„Die übersinnliche Welt."

No. 6. Juni 1896. IV. Jahrg.

Alle Zuschriften, Beiträge zum Propaganda-Fonds etc. beliebe man an das
Secretariat der wissenschaftlichen Vereinigung „Sphinx" in Berlin,
zu Händen des ständigen Secretairs und verantwortlichen Redacteurs
Max Rahn, Eberswalderstr. 16, Portal I, zu richten.

Ein Fall von Persönlichkeitswechsel.

Von **A. Lecomte** in Paris.

(Uebersetzt aus „Le Lotus bleu", Januar—Februar-Heft 1896, von Rich. Seithel senior in Hamburg, Mitglied der „Wissenschaftlichen Vereinigung „Sphinx" in Berlin".)

Vorwort.

Bei der Erforschung des Uebersinnlichen machen sich zwei verhältnissmässig scharf getrennte Richtungen A und B geltend, welche von den okkultistischen Forschern eingeschlagen wurden und offenbar auch innegehalten werden müssen. Für unsere materialistische, technische Zeit sind die objectiven Thatsachen am werthvollsten in Bezug auf den Mediumismus, weil eigenthümlich verschlungene Knoten, photographirbare Tischerhebungen, Gewichtsänderungen, Verkettung und sogenannte Durchdringung fester Gegenstände, weil Paraffinabgüsse etc. etc. unsere heute grundlegenden Begriffe von Sperrigkeit der Materie d. h. Undurchdringbarkeit fester Körper und die Hypothese von einer für unseren Planeten am selben Orte unwandelbaren Schwere, schliesslich sogar den dreidimensionalen Raumbegriff stark erschüttern. Diese Forschungsrichtung A dürfte also vorzugsweise von Physikern und Mathematikern eingeschlagen werden. Die andere Linie B aber, welche bis heute leider von sehr wenigen exakten Forschern verfolgt worden ist, führt in die Domäne des Physio- und Psychologen. Auf diesem Gebiet sind die hypnotischen, somnambulistischen, animistischen und spiritistischen Phänomene in Bezug auf das Medium zu erforschen, hier unterliegt das Subject der Beobachtung und dem Studium, während bei der ersten Richtung das jedermann auch nach dem Versuch zugängliche Object z. B. der Paraffinhandschuh in Betracht gezogen wurde.

Jede dieser beiden Hauptrichtungen zeigt wieder eine Gabelung, welche sich allerdings auf die herrschenden Theorien bezieht, demnach ausserordentlicher Beachtung werth ist. Denn es ist nun einmal Thatsache, dass auf Grund von Hypothesen bestimmte Erscheinungen hervorgerufen werden, vielmehr, dass es einerseits die Hypothesen sind, welche zu gewissen Versuchen anfeuern, — aus theoretischen Streitereien entspross bekanntlich die moderne chemische und electrische Technik — und dass andererseits sich die Natur meist zufällig offenbarte, als man sich Mühe gab, ihr „mit Hebeln und mit Schrauben" etwas abzuzwingen. Die Hauptgruppe A besitzt wie gesagt zwei Abtheilungen, welche sich insofern unterscheiden, als die Physiker A 1 die geläufigen Raum- und Zeitbegriffe, die Kraft in der Materie selbst nicht missen wollen, wogegen die Abtheilung A2 in der

mediumistischen Phänomenologie den Raum von drei Dimensionen erweitert und zwar zunächst noch um eine einzige Dimension, so dass ausser Breite, Länge und Höhe noch — um das Wort von Paulus*) zu gebrauchen — eine „Tiefe“ (in die Materie hinein) in Betracht käme. Man erwartet also analoge Phänomene von der 4. in die 3. Dimension wie von der 3. in die 2. Von letzterer Abtheilung wird also bei den bezüglichen Phänomenen der geläufige Raum- und Zeitbegriff aufgegeben.

Die beiden Abtheilungen der zweiten Hauptgruppe B, welche sich bestreben, das Subject zu erforschen, umfassen die Animisten B1, und die Spiritisten B2. Erstere glauben die sämmtlichen Phänomene aus dem Medium heraus erklären zu können, welches im hypnotischen Rapport mit dem Experimentator dessen Gedanken und Gefühle wiedergebe, hellsehe, hallucinire etc. etc. Die andere Abtheilung B2, die Spiritisten, huldigen der Auffassung, dass bei bezügl. Phänomenen vorzugsweise die Verstorbenen oder eine nicht menschliche Wesensreihe auf das Medium und das Diesseits einwirke. — Dass nun Combinationen dieser Ansichten und eine Reihe von Zwischenstufen zu constatiren sind, darf nicht überraschen, da wir heute noch einen sehr winzigen positiven Wissenskern besitzen. Zwei der obigen vier Hypothesen bringen uns zur Inscenirung bestimmter Phänomene keinen Schritt weiter; nämlich einerseits das Festhalten am wissenschaftlichen Materialismus, gegen welchen Professor Ostwald (Leipzig)**) auf dem letzten naturwissenschaftlichen Congress in Lübeck schon Sturm lief, andererseits die Geister- resp. Kobold-Theorie. Hiergegen bleiben für die exacte Forschung in jeder Hauptrichtung je eine Ader frei: Zöllner inscenirte vermöge der 4 dimensionalen Raumtheorie***) überaus lehrreiche Phänomene, besonders in Bezug auf Torsion von Bändern, speciell auf die Symmetrieebenen von Knoten und Fussabdrücken. Die Versuche und ihr Gelingen waren für das Medium neu und überraschend. Hierin hätte man wenigstens eine nutzbare Hypothese gefunden, gleichgültig ob sie die Wahrheit trifft oder nicht. — Nach objectiven, greifbaren Beweisen verlangt die heutige Welt; diese haben wir ja in riesiger Zahl, leider sind sie verhältnissmässig einförmig, aber sie genügen völlig, um unsere physicalische, unsere materialistische Weltanschauung wankend zu machen.

Wie nun vor 18 Jahren die Aufsehen erregenden Versuche eines Zöllner, Crookes und Denton (Paraffinabguss der „Geisterhände“) erfolgten, welche die eine Hauptrichtung A scharf markirten und gangbare Seitenwege andeuteten, so ist in diesen Tagen endlich die andere Hauptrichtung B, also auf das thätige Subject hin, in exacter Weise eingeschlagen worden. Ganz entsprechend den Arbeiten vor nahezu zwanzig Jahren verdienen diese neueren Erfolge, welche die Studien der Berliner Professoren Kluge, Hufeland, Eschenmayer und Kieser aus dem ersten Drittel dieses Jahrhunderts, die Forschungen Charcot-Paris, wie der Nancy-Schule überhaupt bedeutend überragen, denn sie gehen über die physiologische Seite und über die moderne psychologische Grenze ausserordentlich weit hinaus. Die Versuche von A. Lecomte in Paris sind es, welche in bezüglichen Kreisen heute das grosse Aufsehen erregen. Die Geschichte des neuen Okkultismus hat zwar noch Meilensteine, an denen man verweilen muss, nämlich Reichenbachs Od- und Jägers Duft-Studien, die Untersuchungen der Dialectischen Gesellschaft zu London, die englischen Forschungen bezüglich der Phantome von Lebenden und die französischen physiologisch-hypnotischen Studien, welche den geläufigen Zeitbegriff stürzten und die Umkehrbarkeit chemischer Processe am und im menschlichen Körper, welche somit das

---

*) Epheser III, 14—18. Derhalben beuge ich meine Kniee gegen den Vater unsers Herrn Jesu Christi . . . dass er euch Kraft gebe . . . stark zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen . . . auf dass ihr begreifen möget, mit allen Heiligen, welches da sei die Breite und die Länge und die Tiefe und die Höhe.

**) Wilh. Ostwald, Prof. der Chemie: Die Ueberwindung des wissenschaftlichen Materialismus. Vortrag zu Lübeck am 20. September 1895. Veit & Co., Leipzig.

***) Man stosse sich nicht an 4 dimensionalen „Raum“ sagen wir doch „Flächenraum“ es ist kein „kubischer kein „Welt“-Raum“ aber ein „Raum“ bleibt er immerhin.

Primat der Seele über die Materie bewiesen. Aber alle diese Punkte berühren nicht die neueren Versuche A. Lecomte's, aus denen eine Studie im Folgenden wiedergegeben werden soll. Es ist ja die leidige Frage, ob „Geister" bei den Phänomenen mit im Spiele sind. Die Mehrzahl glaubt sich allwissend und im Besitze eines übergesunden Menschenverstandes im 19. Jahrhundert, womit sie behaupten dürften, dass „Geister" für sich nicht existiren können. Diese Anschauung hat die Welt blind gemacht für die Phänomene selbst. Dass aber vorgefasste Meinungen einen sachlichen Experimentator nicht abhalten dürfen, der Erforschung dieser heiklen Frage, d. h. jetzt noch gefährlich für seinen wissenschaftlichen Ruf, näher zu treten, ist selbstverständlich. Wenn nun etwas in der folgenden Abhandlung den Leser befremdlich anwandeln sollte, so ist zu berücksichtigen, dass es sich um eine psychische Studie handelt, als solche wird ihm der Artikel schon etwas bieten. Für den aber, der mit den Trancezuständen vertraut ist, der einige diesbezügliche Litteraturkenntniss besitzt, ist er von ganz ausserordentlichem Werth. Für Leute schliesslich, die allen diesen Fragen fernstehen und als Neulinge herantreten, bietet dieser Aufsatz allerdings garnichts; er wird ihm nur ein spöttisches Lächeln ablocken, genau so, wie ein Absatz in einer Fachschrift, dass ein Kugelblitz durch einen Schornstein herabgestiegen, auf einen Schneider losgetrollt ist, vor ihm stehen blieb, sich wendete, durch eine Fensterscheibe hinausspazierte und in ihr ein kreisrundes Loch mit Schmelzrändern hinterliess. Auf solche Leute ist in einem Fachblatte keine Rücksicht zu nehmen. In dieser Hinsicht hat denn auch der Redacteur der „Uebersinnlichen Welt" dem Kenner von Trancezuständen diesen höchst werthvollen Artikel geboten. In No. 2, Februar d. J., p. 41 hat Dr. R. Wedel das Verfahren Lecomte's, bei welchen die Od-Erregung und -Abgabe einer Electrisirmaschine eine Rolle spielt, etwas näher geschildert. Später wird höchstwahrscheinlich auf einzelne Punkte näher eingegangen werden, zumal noch weitere Fortschritte zu erwarten sind auf einem Forschungswege, welcher uns schon so manches Interessante geboten hat.

Berlin, im Mai 1896.

Karl August Hager.*)

I.

Alle, welche mit einiger Sorgfalt die Arbeiten studirt haben, die in letzter Zeit über den Hypnotismus veröffentlicht worden sind, kennen das Phänomen, welches gemeiniglich unter dem Namen „Veränderung der Persönlichkeit" erwähnt wird. Ich beschränke mich deshalb darauf hinzuweisen, dass es genügt, jemandem der suggestibel geworden ist, die Versicherung zu geben, er sei diese oder jene Persönlichkeit, — möge er sie nun kennen oder nicht — um zu bewirken, dass er auch wirklich in die Rolle eintritt, welche ihm vorgeschrieben wurde und dies sogar mit einer solchen Vollkommenheit, dass er sehr häufig selbst seine Schrift nach dem Charakter der Persönlichkeit modificirt, die er angenommen hat.

Der Persönlichkeitswechsel kann wochenlang andauern, ohne je aus der Rolle zu fallen, selbst in Bezug auf die geringfügigsten und unvorhergesehensten Fälle; er kann unterbrochen werden und wieder eintreten, man möchte sagen ganz automatisch, je nachdem das betreffende Subject in den Zustand ein- oder austritt, den ihm die ertheilte Suggestion vorgeschrieben hat. Auf diese Weise glaubte ein junger Mann, Namens Benoit, mit dem

*) Schriftführer-Stellvertreter.

ich kürzlich in Blois experimentirte, er sei einer meiner Söhne (derzeit abwesend), sobald er die Schwelle meines Hauses überschritten hatte; er lebte dann in der ungezwungensten Weise in meiner Familie, redete seine vermeintlichen Brüder und Schwestern mit „Du" an, gab den Dienern Befehle, ja gab selbst Urtheile über sich selbst, den wirklichen Benoit ab, sobald das Gespräch auf ihn gebracht wurde. Ebenso nahm er eine Schrift an, welche derjenigen meines Sohnes auffallend gleich war, obschon er dieselbe — soviel mir bekannt — niemals zuvor gesehen hatte und endlich wusste er Fragen über das Vorleben meines Sohnes, bei deren Beantwortung er in's Ungewisse gerieth, in sehr geschickter und unauffälliger Weise zu umgehen.*)

Nach Ansicht des Herrn Professor Charles Richet, der sich besonders eingehend mit dieser Art von Phänomenen beschäftigt hat, würde die Suggestion bewirken, dass im Gehirn des Subjectes das nervöse Gleichgewicht modificirt wurde, in der Weise, dass mit intensiver Kraft alle diejenigen Erinnerungen aufgefrischt würden, welche Bezug auf die suggerirte Persönlichkeit haben, während gleichzeitig vorübergehend alle übrigen Erinnerungen erlöschen. Sein Benehmen entspringt folgerichtig dem Umstande, dass er sich der Ersteren nicht mehr zu erinnern vermag. Diese Hypothese erscheint mir einfach und folgerichtig.

Aus diesem Gesichtspunkte bin ich denn auch jeder Annahme von Geistereinfluss fern geblieben, selbst dann, als bei einem freiwillig eingetretenen Wechsel der Persönlichkeit, die sich zu erkennen gebende neue Persönlichkeit die Behauptung aufstellte, sie sei der Geist eines Freundes des betreffenden Subjectes, sei vor etwa 10 Jahren gestorben und lebe jetzt in einer, unserem Sonnensystem fremden Welt. Wenn ich mich entschlossen habe hier den Hauptinhalt derjenigen Gespräche wiederzugeben, welche ich während nahezu 18 Monaten mit dieser hypothetischen Persönlichkeit führte, so geschieht es, weil ich ebenso wenig behaupten kann, dass diese Persönlichkeit wirklich nicht existirt, als das Gegentheil und ferner, weil alles was sie mir sagte, unerhebliche Details ausgenommen, sich mit meiner Vernunft verträgt. Ausserdem kann jede Beobachtung, sobald sie nur mit Sorgfalt und Wahrheitsliebe gemacht wurde, einer Wissenschaft zum Nutzen gereichen, welche ja noch ganz in der Entwickelung begriffen ist.

Zugegeben selbst, dass wir uns hier einer Art Traum gegenüber befinden, ich meine der Wiederbelebung einer Reihe älterer Gedankenbilder, die durch einen mehr oder weniger bewussten Gedankengang sich aneinander reihen — ganz wie beim Wechsel der Persönlichkeit — so bietet es doch gewiss für die Wissenschaft Interesse, zu sehen, bis zu welcher Höhe sich derartige, durch den Magnetismus hervorgerufene Träume zur Form herausbilden und zusammenreihen können. Träume, welche wahrscheinlich bei vielen religiösen Traditionen eine hervorragende Rolle gespielt haben dürften.

*) Ueber Benoit siehe „Sphinx" III, 18. Juni 1887: „Wechsel der Persönlichkeit".

II.

Das Subject oder das Medium, welches ich „Mireille“ nennen werde, ist eine Frau von ungefähr 45 Jahren, die ich seit ihrer Kindheit kenne und deren Mutter bereits durch die Gabe des Hellsehens und der Ausübung der Heilkraft in unvermittelt eintretendem Trance bekannt war. Mireille ist sehr begabt, von vorzüglichem Charakter und ist mit Erfolg künstlerisch thätig. Dabei ist ihre wissenschaftliche Ausbildung nicht etwa hervorragend und besonders sind ihr die Lehren des Spiritismus, der Theosophie und des Okkultismus fremd, wennschon nicht unbeachtet bleiben darf, dass ihr langjähriger Verkehr in der Pariser Welt, wo die Fragen der Philosophie und der Wissenschaften so häufig in das tägliche Gespräch gezogen werden, wohl manchen Anhalt geboten haben werden; ebenso weiss ich, dass sie einst einer Conferenz bei Frau Annie Besant beigewohnt hat.

Mireille litt an einer inneren Krankheit und ersuchte mich vor etwa zwei Jahren, ihr durch Magnetisiren Erleichterung zu verschaffen. Schon in der ersten Sitzung fiel sie in Schlaf und weil dieser ihr wohlthat, vertiefte ich nach und nach den Schlaf so weit, bis der Astralkörper sich auslöste.*) Im „Lotus bleu“ vom 27. Juni v. J. findet sich die Theorie, welche sie mir, nachdem einige Sitzungen stattgefunden hatten, selbst angab, behufs Auslösung des Astralkörpers. Ich beschränke mich auf die Wiedergabe einiger Einzelheiten darüber, nach meinen damaligen Aufzeichnungen:

---

*) Auf eine directe Anfrage bei Herrn Lecomte, auf welche Weise er den Astralkörper exteriorisire, antwortete er mir wie folgt:

Paris, 24. April 1896.

P. P. Das hängt zum grossen Theile von den Sujets ab: mit dem einen verbinde ich mich durch einen ziemlich schwachen galvanischen Strom, mit anderen vermittelst einer Wimhurst'schen statischen Maschine; am häufigsten geschieht es mit Hilfe von magnetischen Strichen — aber man gelangt damit nicht bei allen zum Ziel.

In den früheren Nummern der „Annales“, speciell No. 5 de 1895, werden Sie etliche Details darüber finden.

Das einfachste Verfahren ist, ein gutes magnetisches Sujet durch gewöhnliche Striche einzuschläfern, bis es nur noch mit dem Magnetiseur in Rapport steht, d. h. bis zu dem Momente, wo es nur noch ihn hört. In diesem Augenblicke ist seine Haut unempfindlich.

Dann müssen Sie versuchen, ob das Sujet, wenn Sie einige Centimeter von seiner Haut entfernt in's Leere kneifen, das Gefühl des Kneifens mitempfindet; die erste Empfindungsschwelle liegt im Allgemeinen drei bis vier Centimeter von der Haut entfernt, was man tastweise zu ermitteln suchen muss.

Bei Feststellung dieser Eigenschaft werden Sie allgemein finden, dass bei fortgesetztem Magnetisiren sich in immer weiterer Entfernung vom Körper neue Empfindungsschwellen mit je 7 bis 8 Centimeter Zwischenraum entwickeln. Bis zum Eintritt dieser Phänomene werden Sie aber wahrscheinlich mehrere aufeinanderfolgende Sitzungen nöthig haben. Der Organismus der Sujets passt sich den abnormen Manifestationen nach und nach an und ich habe monatelange Einwirkungen anwenden müssen, um zu den Resultaten zu gelangen, welche ich, sehr langsam fortschreitend, erreicht habe. Eben darauf habe ich in meinem Buche über die Exteriorisation des Empfindungsvermögens und in den vorerwähnten Artikeln der Annalen hingewiesen.

9. Juli 1894 (5. Sitzung). Beim Einschlafen geht Mireille schnell durch die verschiedenen Stadien des hypnotischen Zustandes. Sie sieht sich bilden, nicht wie eine Art „*Double*", in etwa einen Meter Entfernung von sich, wie bei Laurent, Mad. Lux O. oder Z., sondern gleich einer glockenförmigen, sie allseits umgebenden Hülle, welche die Umrisse ihrer Gestalt in etwa einigen Centimetern Abstand umgiebt. Da sie diese Umhüllung von der Innenseite aus sieht, so erscheinen ihr deren Vorsprünge gleich Ausbuchtungen. Durch fortgesetztes Magnetisiren verdichtet sich diese Hülle und erhebt sich dann. Mireille verliert die Hülle aus den Augen, sieht aber dagegen ihren eigenen Körper, als ob sie ausserhalb desselben sich befände und nimmt um sich herum leuchtende Gestalten wahr, die sie mit den Samenkapseln der Balsamine vergleicht, wenn dieselben sich zur Zeit der Reife öffnen und dabei zusammenschrumpfen. Einige derselben sehen wie Geister aus, die sich ihr nähern, gleichsam um den Lebensthau einzusaugen, mit dem ihr noch mit dem physischen Körper in Verbindung stehender Astralkörper getränkt ist; andere erscheinen wie die Geister Abgeschiedener. Sie fürchtet letztere und stösst sie von sich ab.

19. Juli 1894 (6. Sitzung). Ich magnetisire noch stärker als das letzte Mal. Mireille fühlt sich emporgehoben und gelangt in eine höhere Region, in welcher sie sich in einem intensiven Lichte badet, welches sie mit dem Feuer eines gelben Diamanten vergleicht. Die Wesen, welche sie jetzt umgeben, gleichen Kometen mit sehr grossen Köpfen, die in einem grünlichen Lichte erglänzen, das je nach der Persönlichkeit variirt. Diese Wesen scheinen wahlverwandt zu sein, bald nähern sie sich einander, bald entfernen sie sich wieder; andere Wesen wieder durchschneiden den Raum mit grosser Geschwindigkeit, als wenn sie einem Rufe folgten.

25. Juli 1894 (8. Sitzung). Als Mireille wieder in die in der 6. Sitzung erwähnte Region gestiegen war, sagte sie, dass sie unter den herumfliegenden Wesen einen Freund ihrer Kindheit erkenne, welcher vor etwa 10 Jahren gestorben, und welchen wir fortan den Namen Vincent geben werden.

Hier brechen meine Aufzeichnungen für mehrere Monate ab. Erstens trennte mich eine Reise von Mireille und dann erschienen mir die erlangten Mittheilungen auch so absurd, dass ich mir nicht die Mühe geben wollte sie aufzuzeichnen, ehe ich mir nicht über ihre Wahrscheinlichkeit und den Grund ihrer Entstehung in Mireille's Geist ein Urtheil zu bilden vermöchte.

Sie erzählte mir effectiv die Entdeckungsfahrten, welche ihr Astralkörper auf verschiedenen Planeten gemacht habe und gab mir Einzelheiten an über die verschiedenen electrischen Lagen in der Atmosphäre, von denen in der

---

Bei gewissen ganz seltenen Sujets bildet sich der Astralkörper fast augenblicklich um den physischen Körper herum und erhebt sich über den Kopf des Sujets; das ist der Zustand grosser Seherinnen, wie Mireille.

Aber all' das lässt sich sehr schwer in Worten genau bezeichnen: mit einer ein paar Seiten langen Beschreibung kann man Jemandem kein glänzendes Violinspiel beibringen, noch ihm ein gutes Instrument verschaffen.

Trotz aller meiner Versuche habe ich bisher noch keine Photographie vom Astralkörper erlangen können. Ich gebe die Hoffnung, dahin zu kommen, nicht auf; doch ist bei diesen Forschungen grosse Vorsicht nöthig, weil viele Leute in ihrer Begehrlichkeit, gross von sich reden zu machen, sich ihre Platten mittelst vorher angebrachter kleiner Oeffnungen ergattern. Ich habe jüngst eine Probe davon erhalten.

Genehmigen Sie mein Herr, den Ausdruck meiner ausgezeichneten Hochachtung.

A. Lecomte.

Herrn **Max Rahn** in Berlin.

vorigen Nummer von „Lotus bleu"*) die Rede gewesen ist. Ich behielt mir vor, diese Mittheilungen mit denen zu vergleichen, welche Swedenborg und andere Mystiker gemacht haben.

Was Vincent anlangt, so wohnte er einige Zeit unseren Sitzungen bei und beantwortete die an ihn durch Mireille gerichteten Fragen in einer Art Gedankenübertragung, so dass ich ganz natürlicher Weise zu dem Glauben berechtigt war, das Medium antworte sich selbst. Gegen Ende November 1894 entfernte sich Vincent plötzlich und blieb unseren Sitzungen fern, unsere Anrufungen nicht beachtend.

III.

Anfang Januar 1895 bemerkte Mireille, als sich ihr Astralkörper losgelöst hatte, unerwarteter Weise und über unseren Köpfen schwebend, zwei leuchtende Ringe. Trotz meiner wiederholten Fragen und ihrem eigenen Verlangen, für alles Vorkommende eine Erklärung zu finden, musste sie eingestehen, dass sie hierfür keine habe.

Ohne mich daher weiter damit aufzuhalten, setzte ich meine Forschungen in der anderen Welt fort. Eines Tages wollte ich sie nach dem Mars senden. Dessen electrische Umlagerung erschien ihr weit dichter, als diejenige um die Erde und hielt ihr Eindringen in dieselbe in einer Weise auf, dass sie sich scheute sich hineinzuwagen. Nach ihrer Ansicht gab es auf diesem Planeten Wasser, weil vorübergehend Wolken ihren Ausblick hinderten; sie sah seine Meere blinken und die Gletscher an den Polen glänzen. Auch bemerkte sie Canäle von ungeheurer Breite.**) Sie fügte hinzu, dass diese

---

*) In dem von Dr. Fugairon im Jahre 1894 veröffentlichten „Essai sur les phénomènes électriques des êtres vivants" finde ich folgende Mittheilung, welche aber zur Zeit weder mir, noch Mireille bekannt war: „Die Sphäre der flüssigen Electricität". Der Erdball besitzt eine ihm eigenthümliche Electricität, deren Entstehungsursache verschieden ist. Die Erdrinde ist negativ electrisch, während die Atmosphäre es positiv ist. Die in der Luft verborgene Kraft steigert sich mit der Höhe der Luftschicht. Bis einen Meter über der Erdoberfläche findet man kein Anzeichen von Electricität; von da ab hat Quételet gefunden, dass die electrische Kraft proportional zur Höhe steigt. Das gleiche Resultat fanden auch W. Thomson, Mascart und Joubert.

Peltier hat vermittelst eines Drachens wahrgenommen, dass die Electricität, welche bis zu 100 Meter langsam an Kraft zunimmt, dies von da ab bis zu 247 Meter (die höchste Beobachtung, welche er anstellte) in schnellem Tempo thut. Beobachtungen mit dem Luftballon haben ergeben, dass die Atmosphäre in 6--7000 Meter Höhe, stark mit positiver Electricität geschwängert ist.

Es scheint daher, dass eine dicke Schicht flüssiger Electricität die höheren Schichten unserer Atmosphäre einschliesst und an deren Grenze herrschend ist. Diese Aethersphäre gleicht dem „Feuerhimmel" der Alten. Im Staate Baroda (Indien) glaubt man, dass die Seelen nach dem Tode an einem Orte (Vayu Loka) verweilen, der ein Theil der Umgebung der Erde ist und nimmt an, dass die Erde sieben Hüllen hat, wovon Vayu (die Luft) die eine, die Electricität eine andere ist.

**) Es bedarf wohl nicht erst meiner Erwähnung, dass bis hierher die Beschreibungen nur Erinnerungen von früher Gelesenem sein können.

Canäle von den Marsbewohnern gegraben worden seien, welche, obgleich Amphibien, mit Vorliebe im Wasser leben und sich auch dieses Mittels bedienen, um von Meer zu Meer zu wandern. Die Marsbewohner überträfen die Erdbewohner weit an physischer Kraft, ständen letzteren jedoch an Intelligenz nach.*) Plötzlich hörte sie auf zu sprechen, fiel in Ohnmacht und der Puls verlangsamte sich immer merkbarer. Ich beeilte mich, sie durch Anspannung meines Wollens und horizontaler Striche zu erwecken. Nach ein bis zwei Minuten fing ihr Körper an sich zu bewegen und zu meinem grössten Erstaunen hörte ich plötzlich folgende Worte in einer rauhen, dem Medium sonst ganz ungewohnten Stimme: „Dass hätte Ihnen bald schlecht bekommen können! Warum haben Sie sie nicht zurückgehalten? Sie kennen doch genügend ihre Neugierde! Wäre ich nicht anwesend gewesen, so war sie verloren, für Sie, wie für mich!" — — Wer bist Du denn? — „Ich bin Vincent; ich wohne allen Ihren Experimenten bei, weil ich mich für dieselben, Mireille's wegen, interessire." — Was hat sie denn gemacht und wo ist sie denn jetzt? — „Sie wollte durch das electrische Fluidum in die Mars-Atmosphäre eindringen und ich weiss nicht was daraus entstanden wäre!**) Ich habe mich ihr nachgestürzt und sie zurückgeholt. Ihren Geist habe ich in die Hülle gebracht, welche mir dient um in die Erdatmosphäre zu gelangen und habe Besitz von ihrem Astralkörper genommen und damit auch von ihrem fleischlichen Körper, damit ich mit Ihnen verkehren konnte." Willst Du sie mir jetzt wiedergeben? — „Gewiss! Nehmen Sie ihre Hände und treiben Sie Fluidum in ihren Körper, um mir behülflich zu sein, damit ich frei komme." Das that ich und nach einigen Minuten schien Mireille wie aus einem tiefen Schlafe zu erwachen, erschöpft, und kaum vermögend abgebrochene Silben zu sprechen. Bevor ich ihren Astralkörper in ihren physischen Körper übertreten liess, fragte ich sie, was ihr begegnet sei! Sie bestätigte mir die Mittheilungen Vincent's. Dann nahm ich die völlige Erweckung vor. In den darauf folgenden Sitzungen sammelte ich nach und nach diejenigen Erfahrungen, welche ich jetzt zusammengestellt mittheile.

Vincent, dessen Astralkörper und Geist bisher innerhalb der electrischen Lage der Erde verweilt, hatte einst das Bewusstsein verloren und war in

*) Mireille konnte dies nicht alles sehen, weil das Graben der Canäle einer früheren Zeitperiode angehört, und weil sie sich ausserhalb der electrischen Zone, demnach in zu weiter Entfernung befand, um die Bewohner beurtheilen zu können, besonders in Bezug auf ihre Intelligenz. Aus diesem Grunde liegt also eine effective Wirkung der eigenen Imagination vor, oder es müsste ein Sinn existiren, von dessen Dasein wir keine Kenntniss haben. Meinerseits neige ich mehr zur ersten Hypothese, zumal ich mehrmals festgestellt habe, dass Mireille sich verschiedentlich verleiten liess, die Zukunft verkünden zu wollen. Mit allem Vorbedacht erwecke ich in dieser Beziehung das Misstrauen meiner Leser, indem es sich um Hypothesen handelt, deren Objectivität sehr zweifelhaft erscheint.

**) In einer späteren Sitzung erklärte mir Vincent, dass das Band, welches den Geist von Mireille mit ihrem Körper verbindet, wohl die Electricitätszone der Erde zu durchdringen vermöge, dass es aber beim Durchgang durch eine dichtere Zone, wie solche eine Eigenthümlichkeit des Mars sei, hätte reissen können.

einer andern Welt erwacht, mit einer Körperlichkeit, welche dem neuen Zustande angepasst war, inmitten von ihm ähnlichen Wesen.*)

Diese Welt liegt ausserhalb unseres Sonnensystems und ausserhalb unseres Gesichtskreises. Die Weltkörper sind in concentrischen Zonen vertheilt und in denselben vereinigt. Diese Zonen, deren Centrum im Unendlichen liegt, auf einem ihm unbekannten Punkte, sind getrennt durch Zonen ohne Gestirne. Um auf dasjenige Gestirn zu gelangen, welches Vincent zum Wohnort dient, musste er, sich dem Centrum nähernd, erst die Zone durchqueren, welche zu unserem Sonnensystem gehört, dann eine leere Zone, ferner eine Zone voll Gestirne, eine zweite leere Zone, und dann endlich gelangte er in diejenige Region, welche ihm zur Zeit angewiesen ist.**) Deren Bewohner haben nebelartige Körper, ohne Beine, weil sie nicht gehen, sie erheben sich in die Luft, um ihren Bestimmungsort zu erreichen.***) Ihr Verkehr untereinander ist lediglich ein intellectueller,

*) Sein Uebertritt in eine andere Welt war eine Art neuer Geburt, insofern verschieden von der Geburt auf der Erde, als er eine Erinnerung an seine Vorexistenz behalten hat, besonders von derjenigen auf der Erde.

**) Man beachte diese Reihenfolge von Verdichtungen und Verdünnungen, von Knotenpunkten und Ausbuchtungen genau wie wir sie bei den Erscheinungen auf der Erde zu beobachten Gelegenheit haben.

***) Es gäbe eine Menge Weltenkörper, deren Bewohner dem Menschentypus sehr ähneln.

Diejenigen Glieder des Körpers, welche nicht zu dem jeweiligen Gebrauche, nach Beschaffenheit der verschiedenen Welten zweckmässig sind, verkümmern oder verschwinden. Diese Geister fahren fort zu sehen, zu hören und Gerüche wahrzunehmen; nur einige sprechen und die Höchstausgebildeten verkehren mit einander lediglich durch Gedankenübertragung.

Unter allen Thieren hat der Mensch allein Vorderglieder, welche nicht zum Gehen bestimmt sind. Bei ihm, sagt Vincent, ist der Arm ein Organ, um Zuneigung kund zu geben. Mit dem Arme umarmt er und beweist seine Zuneigung auf „nicht sinnliche“ Weise. Bei den Geistern höherer Ordnung entwickeln sich die Arme, um damit das Maximum des Effectes der Umarmung ausdrücken zu können, aber dagegen nicht die anderen Theile dieses Gliedes, wie die Hände und Finger, um Gegenstände zu erfassen. Die Hellsehenden, welche selten Zeit hatten, ihre Beobachtungen zu präcisiren, nahmen diese Anhängsel für Flügel, weil sie die Geister in der Luft schwebend erblickten.

Auch das Sehvermögen hat sich sehr entwickelt: die Geister haben eine Art Augen, welche den Kopf umkreisen; daher rühre die Gewohnheit, den Engeln grosse Augen zuzutheilen.

Die Geister sind empfänglich für Wohlgerüche, die eine grosse Rolle in dem Jenseits spielen; ja es ist sogar einzig durch eine Absorption solcher Gerüche, dass sich der Astralkörper ernährt. Die Alten hatten eine Ahnung dieser Thatsache, als sie Räuchereien auf den Gräbern der Dahingeschiedenen opferten.

Was den Mund anlangt, so ist derselbe fast nur andeutungsweise vorhanden, denn die Geister essen ja nicht und sprechen wenig oder gar nicht.

Die übrigen Körpertheile, wie Magen, Bauch, Beine, sind, da sie nicht mehr gebraucht werden, nur als leichte, in der Luft schwebende Wolke vorhanden. (Antworten von Vincent in der Sitzung vom 18. März 1895.)

denn ein jeder beschäftigt sich mit einem inneren, beschaulichen Leben, zusammengesetzt aus Hoffnungen und Erinnerungen; dadurch wird ihnen Gelegenheit, ihr ferneres Geschick zu studiren, indem sie aus den Erfahrungen vergangenen Lebens eine süsse Hoffnung für die Zukunft ziehen. Nach seiner Ausdrucksweise **„klären“** sie damit ihre Vergangenheit.*) Untereinander und für einander empfinden sie grosse Sympathie, sie fühlen sich als geistig verwandt in fremder Gegend. Unter ihren Befehlen stehen untergeordnete Wesen, welche durchsichtigen Glocken gleichen und in deren Inneres sie eintreten, wenn sie von Gestirn zu Gestirn wandern wollen. Diese belebten Glocken gehorchen ihren Befehlen und dienen dazu, sie vor den Einflüssen der verschiedenen electrischen Zonen zu bewahren, welche sie auf der Reise zu durchqueren haben, indem sie sie isoliren. Der untere Rand der Glocke ist leuchtend und dieser Rand war es, den Mireille im Laufe der letzten Sitzungen erblickte.

Dieser Rand erscheint den Hellsehenden über den Köpfen der Heiligen, während dieselben erscheinen, und dieselben Kreise werden dann als Feuerreifen dargestellt. Aehnliche, aber anders gestaltete Wesen sind es, welche man als feurige Wagen oder Wolken bezeichnete. Jedoch von all' dem Mitgetheilten ist Vincent noch nicht völlig überzeugt, weil er sich eben noch in dem Stadium der Erforschung dieser Thatsachen befindet.

Vincent kann nicht angeben, was für ein Geist sich in der anderen Glocke befindet, ebensowenig kann er ihn darum befragen, denn er fühlt sich ihm nicht ebenbürtig. Er vermuthet, dass dieser Geist in meinem Interesse anwesend ist, ebenso wie er sich im Interesse Mireille's da befindet.

Auf meine Frage, ob Vincent sich um das Wohl seiner Eltern und seiner auf der Erde zurückgelassenen Freunde kümmere, antwortet er, dass er sich wohl für dieselben interessire, aber ohne sich über ihre vorübergehenden Beschwerden zu sorgen, denn das seien natürliche Folgen ihrer augenblicklichen Existenz. Ein Vater trauere ja auch nicht, wenn sein Kind eines zerbrochenen Spielzeuges wegen weine.

Er und Seinesgleichen haben die Fähigkeit, nach Wunsch ihren Geist aus den ihnen zugetheilten Hüllen heraustreten lassen zu können, indem

---

*) Eine Freundin von Mireille, welche häufig den Sitzungen beiwohnt, fragte einst Vincent, womit er sich beschäftige und ob er keine specielle Besorgung auszuführen habe? Auf die verneinende Antwort von Vincent drückte die Dame ihr Erstaunen über ein solch' müssiges Leben aus, worauf Vincent erwiderte: „Madame, Sie sind eine thätige Frau, Sie finden eine Pflicht darin, Ihr Hauswesen in Ordnung zu halten, Ihre Kinder zu erziehen, weltlichen Umgang zu pflegen und wenn Ihnen, was selten genug der Fall ist, einige Zeit übrig bleibt, so benützen Sie dieselbe, um Betrachtungen anzustellen. Nun wohl! Wir unsererseits haben keine materiellen Bedürfnisse und unsere eigentliche Beschäftigung besteht in der Entwickelung unseres intellectuellen Theiles; für diese specielle Arbeit lassen Ihnen die materiellen Anforderungen Ihrer Existenz keine Musse.“

sie die Hüllen auf dem Gestirn zurücklassen, welches sie bewohnen. Nur als Geist, umgeben mit einer anderen, feineren Hülle, vermögen sie in den Glocken andere Zonen zu durchwandern.*) Den Verkehr mit Wesen anderer Welten vermögen sie vermittelst eines flüssigen Bandes zu unterhalten.

(Fortsetzung folgt.)

Schreiben der Frau Gräfin Mainardi in Florenz an den Secretair der wissenschaftlichen Vereinigung „Sphinx“.

Florenz, den 10. Mai 1896.

Lieber Freund! Ende April d. J. hatte sich in Rom ein aus Professoren und sehr gebildeten Damen bestehendes Comité gebildet, um Eusapia Paladino dorthin kommen zu lassen. Auch mein Mann und ich wurden aufgefordert uns demselben anzuschliessen und so fuhren wir denn nach Rom, wo wir die Freude hatten, an drei Séancen mit Eusapia im Hause der Frau Baronin von Rosenkrantz, Piaz. Spagna No. 14, theilnehmen zu können. Ich fand Eusapia leidend und nervös, als Folge des Erlittenen in Cambridge. Sie war dort sehr heruntergekommen, so dass nicht einmal ihr Triumph in Paris ihre Gesundheit hatte wiederherstellen können. Sie sagte mir, fest entschlossen zu sein, keine Reisen mehr in's Ausland zu unternehmen. Mit wahrer Begeisterung und tiefer Dankbarkeit äusserte sie sich über die französischen Gelehrten, die sie zwar unter wissenschaftlich strenge Controle gehalten, aber sie niemals in beleidigend höhnischer Weise behandelt hätten. Sie habe deshalb auch Herrn Dr. Dariex versprochen, ihren Besuch im Monat Juli in Paris zu wiederholen. Bis dahin muss sie sich pflegen und ausruhen.

Unter den Phänomenen, die sich in Rom ereigneten, war Folgendes sehr beachtenswerth. Ein Theilnehmer des Cirkels wurde von Professor Hoffmann aufgefordert, sich unter den Tisch, um den wir 17 Personen Kette bildend sassen, zu begeben, um die Füsse des Mediums festzuhalten. Er selbst, mit einer hell brennenden Lampe in der Hand, stellte sich neben Eusapia und bat Herrn Professor Balestra (einen Zweifler) neben ihn zu treten. Da bemerkten wir alle, wie sich das Kleid der Eusapia aufbauschte. Professor Balestra versuchte die Aufbauschung herunterzudrücken, was aber nicht gelang. Darauf bückte er sich rasch, nachdem er sich vorher überzeugt hatte, dass Eusapia's Hände und Füsse festgehalten

*) Nach der Angabe von Vincent ist unsere Eintheilung in einen materiellen Astralkörper und Geist, eine irrige, und lediglich sehr aproximative. Es giebt eine ganze Reihe von grosser zu grösserer Feinheit gelangender „Astralkörper“, welche man mit dem Einschieben eines Fernrohres vergleichen könnte, die sich auch immer wieder in einander einbetten. (Siehe die später folgende Zeichnung.)

wurden und fuhr mit seiner Hand unter den sich aufbauschenden Rock; augenblicklich wurde dort seine Hand von einer anderen erfasst und ziemlich heftig gedrückt. Dieses Phänomen liefert wohl den Schlüssel zu den angeblichen Kniffen des Mediums!?

Nicht weniger interessant war Folgendes: Wir sassen in vollkommener Dunkelheit. Ich hielt ein kleines Billet unter meiner Hand versteckt und bat John King es an seine Adresse zu befördern. Eusapia stöhnte im Traume und sagte: „Es ist zu weit, ich kann nicht, Geduld ein wenig.“ Etwa eine Minute darauf wurde mir das Briefchen aus den Fingern gezogen, was ich sogleich den Andern mittheilte. Aus Neugierde streckte Dr. Sagreti seinen Arm in die Luft und fing meinen Brief auf, der in der Luft schwebte. Der Brief war an Professor Hoffmann gerichtet, konnte aber nicht zu ihm gelangen, weil er ausserhalb unserer Kette, ziemlich entfernt von unserem Tische sass. Auf Aufforderung des Professor Hoffmann riefen wir „Heil dir Vater im Himmel“ und sofort antwortete uns vom Plafond her beifälliges Händeklatschen.

Während einer hierauf folgenden Pause und nachdem der Saal wieder hell erleuchtet war, lehnte sich Dr. Sagreti mit dem Arme an eine Thür, durch welche Stellung sich seine Manschetten ziemlich weit aus seinem Rockärmel hervorschoben. Eusapia trat auf ihn zu und blieb etwa einen Meter weit entfernt von ihm stehen. Dann erhob sie ihre Hand und machte mit dem Zeigefinger mehrere Zeichen in der Luft. Plötzlich sehen wir eine Hand, die etwas auf die Manschetten des Doctors zeichnet. Obgleich es sehr hell im Salon war, ergriffen wir Leuchter und umringten Sagreti, auf dessen Manschetten wir Bleistiftzeichen fanden.

An den drei noch folgenden Sitzungen konnten wir leider nicht theilnehmen, da wir nach Florenz zurück mussten, doch wurde uns gestattet, mit Eusapia am Tage vor unserer Abreise im Hotel Senato, Piaz. Panthéon noch eine Sitzung abzuhalten. Dort am hellen, lichten Tage, in Gegenwart unseres Freundes des Grafen Grabinsky und Gemahlin aus Bologna, erhob sich unser vierfüssiger Tisch einen Meter hoch vom Boden und hielt sich etwa eine Minute lang in der Luft schwebend. Klopftöne ertönten in allen Möbeln und kräftige Schläge trommelten einen Marsch auf unserem Tisch. Darauf wünschte John King Dunkelheit, die wir durch Schliessung der Fensterladen herstellten und nun wurden wir alle angefasst und geliebkost. Das Geld aus meinem Täschchen, welches ich an meinem Taillengurt befestigt trug, wurde auf dem Tisch herumgeworfen. John King machte mir hierauf von der Schulter bis zu den Fingerspitzen mit seiner kolossalen Hand mehrere magnetische Streiche, die auch von meinem Manne, dessen Hand unter der meinigen lag, gefühlt wurden. Es ist unnütz Ihnen zu sagen, dass wir alle fünf, die wir in der Kette sassen, Hände und Füsse der Eusapia genau controlirten. Der Graf und die Gräfin Grabinsky, die niemals vorher mediumistiche Phänomene erlebt hatten, waren hoch

überrascht und überzeugt. Auch die vorher genannten Professoren (Skeptiker) haben sich durch diese Sitzungen dem Spiritismus zugewendet, wie mir heute Baronin von Rosenkrantz schreibt.

Verwenden Sie Vorstehendes nach Gutdünken.

Einen herzlichen Gruss von Ihrer Freundin

Gräfin Hélène Mainardi.*)

Herrn Max Rahn in Berlin.

Der magnetische Rapport.**)

Von Dr. **Carl du Prel** in München.

Wenn ich als Magnetiseur oder Hypnotiseur, d. h. durch magnetische Striche oder durch Suggestionen, jemanden in künstlichen Schlaf — Somnambulismus — versetze, so steht er mit mir im Rapport. Dieser Rapport besteht darin, dass physiologische und psychologische Zustände des Agenten auf den Patienten übergehen und bei letzterem ihr Echo erwecken. Es findet also eine physiologische und psychologische Verschmelzung des Patienten mit mir statt, so dass er in identischer Weise mit mir empfindet, fühlt, denkt und sich bewegt, und zwar gestaltet sich der Rapport um so inniger, je mehr der Somnambule von der Aussenwelt isolirt ist, je tiefer der Schlaf ist.

Die Thatsache des Rapports ist anerkannt, in Bezug auf die Erklärung aber giebt es zwei Parteien, Magnetiseure und Hypnotiseure. Die officielle Wissenschaft — übrigens mit Ausnahmen, die sich beständig vermehren — behauptet, es gebe keinen animalischen Magnetismus, sondern was davon überhaupt wahr sei, sei Wirkung der Suggestion; auch der sogenannte magnetische Rapport sei nur ein suggestiver. Diese Ansicht ist ausgeführt im Buche des Dr. Moll.***) Dagegen behaupten die Magnetiseure, die Anhänger Mesmers, seit hundert Jahren und heute mehr als je, dass ein wirkliches magnetisches Agens, vom Magnetiseur auf den Magnetisirten undulatorisch überströmend, den Somnambulismus und in diesem den magnetischen Rapport erzeugt. Reichenbach hat dieses Agens Od getauft, und diese Bezeichnung kommt immer mehr, auch im Ausland, in Aufnahme.

Um nun die richtige Definition des Rapportes zu finden, um entscheiden zu können, ob er odisch sei oder bloss suggestiv, müssen wir uns seine Erscheinungen näher ansehen, und es frägt sich zunächst, welche Zustände vom Magnetiseur auf den Magnetisirten übergehen. Diese Frage kann offenbar nur ungenügend beantwortet werden. Der Magnetiseur, wie jeder

---

*) Ehrencorrespondentin der Wissenschaftlichen Vereinigung Sphinx.

**) Abdruck aus der Wiener Wochenschrift „Die Zeit", No. 60 und 61, 1895.

***) Albert Moll: Der Rapport in der Hypnose.

Mensch, ist sich jeweilig nur eines Theiles seiner eigenen Zustände bewusst, und nur von diesen kann er den eventuellen Uebergang constatiren. Beim Somnambulen dagegen können sich nur diejenigen Einflüsse verrathen, deren Reizstärke gross genug ist, um die Empfindungsschwelle zu überschreiten; möglicherweise übertragen sich aber auch diejenigen Zustände, die für einen solchen Reiz zu schwach sind, daher sie dem Somnambulen unbewusst bleiben. Es könnte auch sein, dass die Empfindungsschwellen der beiden Personen verschieden liegen, so dass, was dem Magnetiseur unbewusst ist, in der Uebertragung auf den Somnambulen diesem bewusst würde. So sagt z. B. Dr. Spiritus, seiner Somnambule sei es ein unangenehmes Gefühl gewesen, wenn er seine Zunge mit Gold und Zink gleichzeitig berührte,*) was doch ihm selbst nur indifferent gewesen sein konnte. Ricard trat von seiner Somnambule zehn Schritte weit weg und berührte auf den Wunsch eines Anwesenden mit einem bestimmten Finger magnetisirtes Eisen, das an der Wand hing. Ihm konnte das wiederum nur indifferent sein; aber am correspondirenden Finger der Somnambule trat Katalepsie ein, die allmählich den ganzen Vorderarm ergriff.**)

Des Rapportes wegen gilt es als erste Regel des Magnetisirens, dass der Magnetiseur gesund sein muss, um dem Magnetisirten Gesundheit mittheilen zu können. Krankhafte Zustände übertragen sich vom Agenten auf den Patienten, manchmal auch umgekehrt, wobei also der Magnetiseur der leidende Theil ist, nur dass sein gesunder Organismus solche Symptome leicht überwindet, was beim sensitiveren Somnambulen nicht immer der Fall ist.

Diese Solidarität kann bei gefestigtem Rapport sogar auf Entfernung sich zeigen. Dr. Wienholt erkrankte und konnte seine Somnambule nicht besuchen. Sie empfand alle Beschwerden des abwesenden Magnetiseurs; als er ein Abführ- und sodann ein Brechmittel nahm, bekam sie zur gleichen Zeit ebenfalls Durchfall und Erbrechen.***) Dr. Wurm erzählt, dass sein Nasenbluten und Entzündung der Ohrendrüsen (Parotitis) auf seine Somnambule übergingen.†) Professor Kieser legte sich, ohne es jemandem mitzutheilen, ein Zugpflaster von zwei Zoll Durchmesser auf den linken Vorderarm, und am folgenden Tag klagte die Kranke nach dem Erwachen aus dem Somnambulismus über Steifigkeit und Schmerz des linken Vorderarmes. Bei ihrem zweiten Magnetiseur, dem Dr. K., zeigte sich das gleiche Phänomen. Er hatte sich am Arm tief verwundet, und die darüber ganz unwissende Kranke fühlte im nächsten Somnambulismus Schmerz an der gleichen Stelle und sah zugleich die ganze Wunde und beschrieb Tiefe und Grösse derselben, sowie die daran verletzten Muskeln.††) Dies ist nun

---

*) Fischer: Der Somnambulismus. II, 173.

**) Ricard: Traité théorétique et pratique du magnétisme animal. 304.

***) Wienholt: Heilkraft des thierischen Magnetismus. III, 3, 260, 263.

†) Wurm: Darstellung der Mesmerischen Heilmethode. 133.

††) Archiv für thierischen Magnetismus. IX, 1, 47.

einer jener Fälle, wo die Gegner des Magnetismus sagen, es finde nur Gedankenübertragung, Suggestion statt. Aber eine wortlose Suggestion ist ja ebenfalls ein Rapportphänomen, sogar das wunderbarste. Sie kann also nicht gegen den Rapport ins Feld geführt werden. Man kann den Positiv nicht leugnen, indem man auf den Superlativ verweist. Dies aber ist die Logik derjenigen, die allen Magnetismus in Suggestion auflösen wollen. Sie sehen nicht ein, dass, wenn ohne sprachliche Mittheilung eine identische Vorstellung in zwei Gehirnen besteht, eine Kraft angenommen werden muss, welche beide Gehirne verbindet. Diese Kraft ist aber eben der animalische Magnetismus, das Od; daher ist es für einen logisch denkenden Menschen ganz unbegreiflich, dass man noch immer von Suggestion, im Gegensatz zum Magnetismus spricht.

Als einen Fall von Empfindungsübertragung führt der Magnetiseur Lafontaine folgendes an: „Während seine Somnambule Clarisse eben schlief, begab er sich in ein unteres Stockwerk mit zwei Personen, die dort verschiedene Quälereien an ihm verrichteten, ihn kitzelten, ihn zwickten, bei den Haaren zogen etc. etc. Als sie wieder hinaufgegangen waren, erfuhren sie, dass die Somnambule alle diese Schmerzen, in der Reihenfolge, wie sie ihm angethan worden, empfunden hatte.*) In der magnetischen Literatur seit 100 Jahren wimmelt es von solchen Berichten; die schwerwandelnde officielle Wissenschaft ist aber erst in einzelnen ihrer Vertreter bei diesem Punkte angelangt. In der „Revue de l'hypnotisme“ heisst es: „Madame B. scheint die meisten Empfindungen der Person, von der sie eingeschläfert wurde, mitzuempfinden. Sie glaubte zu trinken, wenn diese Person trank. Sie erkannte immer genau die Substanz, die ich in den Mund nahm und unterschied vollständig, ob ich Salz, Pfeffer oder Zucker schmeckte. Wir haben bemerkt, dass das Phänomen auch dann eintritt, wenn ich mich in einem anderen Zimmer befinde. Wenn man mich, selbst in einem anderen Zimmer, stark am Arm oder Bein zwickt, stösst sie einen Schrei aus und ist entrüstet, dass man sie am Arm oder in die Waden zwickt. Mein Bruder, der bei den Versuchen anwesend war und auf sie einen sonderbaren Einfluss ausübte — denn sie verwechselte ihn mit mir — versuchte etwas noch Merkwürdigeres. Er brannte sich in einem anderen Zimmer stark am Arm, während sie eben im lethargischen Somnambulismus lag, worin sie für Gedankenübertragung empfänglich ist. Madame B. schrie heftig auf und ich hatte Mühe, sie zu halten. Sie hielt ihren rechten Arm über dem Knöchel und beklagte sich über heftige Schmerzen. Ich wusste es selbst nicht, wo mein Bruder sich verbrennen wollte. Noch am andern Tage legte sie Compressen von frischem Wasser auf und Abends constatirte ich eine deutliche Geschwulst und Röthe, genau an dem Platze, wo mein Bruder sich gebrannt hatte;

---

*) Lafontaine: Mémoires. I, 157.

aber allerdings hatte sie im Verlauf des Tages den Arm berührt und gekratzt.“ *)

Diese Mitleidenschaft erstreckt sich auch auf momentane, isolirte Empfindungen. Der Somnambule hört mit dem Ohr des Magnetiseurs, sieht mit seinen Augen, riecht und schmeckt mit seinen Sinnen und er kann das ebenfalls auf Entfernung. Ein somnambuler Knabe wurde von seinem Onkel magnetisirt; als nun dieser Onkel zu Freunden in ein entferntes Zimmer ging, deren einer Flöte spielte, hörte es der Knabe, nicht mehr aber, als der Onkel zurück kam, wiewohl das Blasen noch fortgesetzt wurde.**) Eckartshausen spricht von einer Somnambulen, die mit einem mit ihr in Rapport Gesetzten zugleich im nämlichen Buche las, wiewohl er 10 Schritt entfernt war. Als man diesem einen Brief vorhielt, um daraus still für sich ein paar Zeilen zu lesen, las sie mit. Sie sehe durch seine Augen, sagte sie.***) Also nicht bloss Gedankenübertragung, sondern auch eine solche Empfindungsübertragung könnte manche Fälle scheinbaren Hellsehens erklären. Dies kann bis zur vollkommenen psychischen Verschmelzung gehen. Der erwähnte somnambule Knabe des Dr. Tritschler, nach dem Magnetiseur gefragt, antwortete: „Der ist nicht da.“ Wenn ihn dieser bei der Hand nahm, versicherte er, es habe ihn Niemand berührt. Ein Glas Wasser, das er selbst trank, löschte seinen Durst nicht, der erst verschwand, als auch der Magnetiseur getrunken hatte. Dieser Knabe hatte einen unbedeutenden Anfang im Französischen gemacht. Als aber ein Onkel Beutenmüller ihn magnetisirte, der es sehr gut sprach, erhob es der Knabe zu seiner Lieblingssprache während einiger Tage und sprach es ganz geläufig. Nach dem Erwachen war er wieder der Anfänger.†) Es ist meines Wissens ein Wort des Hippokrates: „Si quis animam animae misceri non credit, ille desipit“. („Wenn Jemand nicht glaubt, dass die Seele sich mit der Seele mischen könne, so irrt er sich“.)

Somnambulismus ist mit Anästhesie verbunden. Wenn trotzdem der Somnambule seinen Magnetiseur hört, so geschieht es nicht auf dem normalen sinnlichen Wege. Woltrichs Somnambule hörte alles, was das Ohr des Magnetiseurs hörte, auch dann, wenn ihr die Ohren verstopft wurden.††) Cathelin verstopfte seiner Somnambulen die Ohren und sie hörte ihn dann nur um so besser.†††) Hält man einem Somnambulen eine Uhr ans Ohr, so hört er das Ticken nicht, wohl aber, wenn der Magnetiseur sie an das eigene Ohr hält. Uebrigens sind in Bezug auf dieses sympathische

*) Revue de l'hypnotisme. III, 82.
**) Perty: Die myst. Erscheinungen. I, 329.
***) Eckartshausen: Aufschlüsse zur Magie. II, 294.
†) Fischer: Der Somnambulismus. II, 170.
††) Weltrich: Krankheits- und Heilungsgeschichte einer sog. Somnambule.
†††) Cathelin: Journal de Somnambulisme de Mademoiselle D. II, 163.

Hören die Somnambulen nicht alle unter die gleiche Regel zu bringen; es kommen individuelle Besonderheiten vor und in manchen Fällen spielt auch die Suggestion eine Rolle. So hören manche nur die an sie gerichteten Worte des Magnetiseurs, nicht aber was er zu anderen spricht: mit diesen anderen kann der Magnetiseur sogar getrost von Dingen reden, die er dem Somnambulen geheim halten will.*) Dies hat erst in neuerer Zeit wieder Professor Liébault constatirt. Er sagt, dass der Somnambule den Hypnotiseur nur hört, wenn er zu ihm spricht, nicht aber, wenn zu anderen; der Hypnotiseur könne über den Eingeschläferten scandalöse Dinge berichten, oder Neuigkeiten, die für diesen höchst schmerzlich wären; er wird nur gehört, wenn er seine Versuchsperson direct anspricht.**)

Der Gehörrapport kann sich vom Somnambulen auch auf eine dritte Person erstrecken und wird vom Magnetiseur entweder indirect vermittelt, indem der Somnambule gleichsam auf dem Umweg durch denselben hört, oder direct, wenn er etwa die dritte Person berührt. Ersteres war der Fall bei einer Somnambulen von De Lausanne. Sie liebte sehr Musik, hörte sie aber nur, wenn der Magnetiseur sie berührte, also durch seine Ohren; dagegen gelang es nicht, sie mit dem Musiker selbst in Rapport zu setzen. Sie selbst gab dem Magnetiseur die richtige Erklärung: „Ich höre nur durch ihre Ohren".***) Die Somnambule K. sagte zu van Ghert, sie höre die auf der Strasse gespielte Orgel nicht so, als ob der Schall von der Strasse heraufkäme, sondern durch ihn selbst, als ob er die Orgel wäre.†) Die Somnambule des Dr. Spiritus, wenn sie gerade mit Jemandem sprach und der Arzt hielt sich die Ohren zu, wurde ärgerlich und behauptete, dass man ihr die Ohren zuhalte.††) Der Hypnotiseur Mesnet legte seiner Somnambulen seine rechte Hand auf, die linke hielt er hinter seinem Rücken. Er forderte nun Herrn H. auf, ihn gleich einem Telegraphendraht anzusehen, dessen er sich bedienen könne, um mit ihr in Rapport zu kommen. Diesen Herrn Doctor hatte die Somnambule bis dahin nie gehört. Nun aber vernahm sie seine Worte, so oft er die Hand des Magnetiseurs berührte; andernfalls blieb er ohne Antwort. Wenn er die Verbindung abwechselnd herstellte und wieder aufhob, hörte sie zu ihrer Verwunderung das Gespräch fragmentarisch.†††) Professor Kluge sagt: „In den allermeisten Fällen nimmt der Somnambule durch sein Hörorgan durchaus nichts von dem wahr, was um ihn vorgeht, ausgenommen was der Magnetiseur spricht, mag dieser sich auch am entferntesten Ende des Zimmers aufhalten, oder

*) Bertrand: Traité du somnambulisme. 243—245. Derselbe: Le magnétisme en France. 470. Archiv für thierischen Magnetismus. I, 2, 91.

**) Liébault: Du sommeil. 55.

***) De Lausanne: Principes et procédés du magnétisme animal. II, 160.

†) Perty: Die myst. Erscheinungen. I, 206.

††) Archiv V, 3, 81.

†††) Revue de l'hypnotisme. III, 262-271.

wohl gar dem Somnambulen die Ohren verstopfen. Selbst die Töne, welche der Magnetiseur ausser sich veranlasst, als z. B. auf musikalischen Instrumenten, hört der Somnambule, und vernimmt dagegen die Wörter und Töne, durch eine andere Person veranlasst, nur dann, oder dann erst, wenn der Magnetiseur diese Person entweder unmittelbar, oder mittelbar durch Electricität leitende Körper berührt, oder auch den Somnambulen selbst mit ihr in Verbindung bringt. Macht der Magnetiseur an diesen fremden Personen einige artistische Striche, so hört nun der Somnambule dieselben auch ohne weitere körperliche Verbindung eine geraume Zeit, nach welcher dann die Deutlichkeit des Verstehens wieder abnimmt und bald darauf ganz verschwindet. Wird eine auf diese Art mit den Somnambulen soeben erst in Verbindung (Rapport) gesetzte Person von einem Dritten berührt, so versteht der Somnambule diese Dritte ebenfalls, die Berührung mag nun unmittelbar oder mittelbar durch Electricitätsleiter geschehen; wird sie aber durch Nichtleiter vollzogen, so hört der Somnambule nichts.*)

Der directe Rapport des Somnambulen mit Dritten wird dadurch hergestellt, dass man ihre Hände eine zeitlang vereinigt, oder dass der Magnetiseur die dritte Person magnetisirt, diese sind sodann in den Gehörrapport mit eingeschlossen. Ausnahmsweise nun kommen Somnambule vor, die entweder mit allen Anwesenden in Gehörrapport stehen, oder wenigstens mit solchen, die ihnen sehr sympathisch sind, z. B. Geschwister. Lützelbourg hatte eine Somnambule, die mit allen Anwesenden in Verbindung war, und doch war ihr Somnambulismus so vollständig, dass sie gleichzeitig ihre Autodiagnose vornahm.**) Andere vernehmen auch ohne sonstigen Rapport Töne, wenn dieselben auf ihren Geisteszustand Bezug haben, z. B. Musik, oder sie antworten, wenn die an sie gestellten Fragen gesungen werden.***)

Es lässt sich nicht leugnen, dass manche der bisherigen Fälle es unentschieden lassen, ob dabei die Suggestion eine Rolle spielt, wir können sie gleichwohl schon benützen, um eine Erklärung des Rapportes anzubahnen. Es werden in der Schilderung solcher Phänomene häufig Ausdrücke gebraucht, die dem Gebiete der Electricität entnommen sind. Man spricht von Isolation, telegraphischer Verbindung, Vermittlung des Rapportes durch Leiter, und Aufhebung desselben durch Nichtleiter. Eine Verwandtschaft der Agentien und ihrer Gesetze ist von jeher beobachtet worden und schon im vergangenen Jahrhundert wurde von animalischer Electricität gesprochen. So Petetin, der den Rapport bei Kataleptischen studirt hat, die er keineswegs magnetisirt hatte und von welchen er doch sagt, dass sie mit der Person des Arztes eine und dieselbe Person zu bilden scheinen. Eine solche Somnambule hörte ihre Schwester singen und ihren

*) Kluge: Versuch einer Darstellung des thier. Magnetismus. 125.

**) Lützelbourg: Extraits des journaux d'un magnétiseur. 29.

***) Ricard: Traité théorétique et pratique du magnétisme. 256.

Bruder Flöte blasen, wenn und so lange als durch Berührung ihrer selbst und des Musicirenden der Rapport hergestellt war. Zwei Flötenspieler hörte sie, wenn eine die beiden Flöten verbindende befeuchtete (also zum Leiter gemachte) Schnur und andererseits ihre Finger berührt wurden. Vorher hatte sie nichts gehört. Sie hörte Musik, wenn Petetin den Rapport durch eine 60 Fuss lange Schnur herstellte, die mehrmals im Zimmer herumlief. War die Schnur nicht befeuchtet, so hörte der Rapport auf. Wenn man ihr die eine Hand gab und mit der anderen den Zusammenhang mit einer Kette von Personen herstellte, hörte sie die, wenn auch leise gestellten Fragen der entferntesten Person. Wurde aber in die Kette Siegellack oder eine Seidenschnur eingefügt, so hörte sie nichts. Auch die Einfügung einer mit Katamnien behafteten Dame schien die Verbindung aufzuheben.*) Eisendrähte und hölzerne Stangen störten die Verbindung nicht. (Schluss folgt.)

Vermischtes.

Der schlafende Fakir. Aus Pressburg wird dem „N. W. T." vom 30. April gemeldet: Bekanntlich soll während der Millenniums-Ausstellung einen Hauptanziehungspunkt der „schlafende Fakir" bilden. Es wurde schon sehr viel über die indischen Fakire und ihre ausserordentlichen Leistungen, deren Erklärung die moderne Wissenschaft in vielen Fällen schuldig bleiben musste, geschrieben. Ein Fakir aber, der sich schlafend eingraben lässt und nach dreissigtägigem „Todsein" wieder zum Leben gebracht wird, diese Neuheit werden wir zuerst in der Pester Ausstellung zu sehen Gelegenheit haben. Seit ungefähr sechs Monaten machten in London drei Fakire viel von sich reden, die im „Royal-Aquarium" abwechselnd in gläserne Särge verschlossen oder in der Erde eingegraben, Zeiträume von acht bis dreissig Tagen ohne Nahrung und gegen jegliche Verletzung des Körpers unempfindlich, in einem dem Scheintode ähnlichen Zustande zubrachten. Von diesen drei Fakiren ist einer während der Ueberfahrt am Fieber erkrankt und wurde direkt nach Pest gebracht. Der Aermste wurde durch das Publikum in London arg zugerichtet, mittelst brennender Cigarren wurden ihm dort ganze Löcher in das Fleisch gebrannt. Seine beiden Collegen machten heute in Begleitung des Londoner „Professors" Fricker und des Impresario Chevalier Thorn die Reise von Wien, wo die Polizei ihre Experimente nicht gestattete, über Pressburg nach Pest, und zwar mit einem Separatzuge. In Pressburg sollte laut Programm Halt gemacht, der eine der beiden Fakire eingeschläfert und sodann sofort schlafend nach Pest übergeführt werden. Der Separatzug kam hier an. Zwei der Indier sind eigentlich keine Fakire, sondern Studenten aus Lahore, die dort durch einen Professor, Namens Stein, einen geborenen Pester, im Sanskrit unterrichtet werden. Ihre Namen lauten: Bhina Sena Pralap, 23 Jahre alt, aus Lahore, Punjab, Indien, und Gopal Krichna, 26 Jahre alt, aus Cawnpore in Indien. Beide haben in London wiederholt je dreissig Tage „geschlafen". Ersterer, mit dem auch das jetzige Experiment gemacht wurde, ist vor zwei Monaten im „Royal Aquarium" in Gegenwart von 14 000 Menschen eingeschläfert und nach dreissig Tagen im Beisein von 21 000 Menschen wieder zum Leben gebracht worden. Der krank in Pest weilende „Fakir" hat 9½ Tag unter der Erde zugebracht. Nur eine enge Röhre verband ihn mit der Oberwelt, durch die man das Gesicht des Schlafenden mit Hilfe elektrischen Lichtes

*) Petetin: Électricité animale. 39–40, 46, 59, 95, 97, 211, 263.

beobachten konnte. Ein eigener Apparat machte es möglich, zu controliren, ob noch Leben in dem Schlafenden sei. Ein ähnlicher Apparat wird auch bei dem in Pest im Glaskasten schlafenden Fakir in Anwendung kommen. Die jungen Indier erklären selbst ihre Leistung als ein Werk der ihnen eigenen hochgradigen Willenskraft und der Autosuggestion. Der Schlafende wurde mit seinem wachen Collegen und Dr. Fricker im Lastwagen Nr. 8053 untergebracht und kurz nach halb 3 setzte sich der Zug in Bewegung. Eine weitere Depesche meldet: Der Fakir wird acht Tage schlafen, am achten Tage geweckt werden. Er bekommt dreihundert Gulden täglich und ist vorläufig auf vier Wochen engagirt. Der zweite Fakir soll, falls die Behörde es erlaubt, für die Besucher der Ofener Schaustellung sieben Meter tief in die Erde vergraben werden.

Elektrographische Versuche Narkiewicz de Jodko's. Im Anschluss an die auf Seite 123 der Mainummer der „Uebersinnlichen Welt" erwähnten Versuche Narkiewicz de Jodko's, sei in Nachfolgendem sein Verfahren etwas näher beschrieben:

Herr Narkiewicz de Jodko bedient sich zu seinen Experimenten eines Rumkorff-Induktors mittlerer Stärke. Ein Pol der Spule ist vermittelst eines Blitzableiters, manchmal auf weite Entfernung vom Orte des Experimentes, mit der äusseren Luft bezw. mit der Erde in Verbindung gesetzt und der Andere, wenn es sich um Photographien handelt, mit einer Metallplatte verbunden, welche von der empfindlichen Platte durch Kautschukblättchen getrennt ist.

Bei anderen Gelegenheiten endet ein Pol an der photographischen Platte, während der andere ebenfalls mit Kautschuk umwickelt, in einer Glasröhre steckt, welche der Experimentator in der Hand hält.

Nachdem diese Vorbereitungen getroffen sind, legt der Experimentator bei völliger Dunkelheit eine empfindliche Platte einfach auf einen Tisch und nähert seine Hand der empfindlichen Platte auf 1 oder 2 mm Entfernung. Sofort wird die Hand leuchtend und die Platte empfängt eine Einwirkung durch diese Ausstrahlung. Mehr als 300 Versuche des Herrn de Jodko haben folgende Thatsachen ergeben:

1. Es gehen vom menschlichen Körper Strahlen aus, welche je nach den Persönlichkeiten und deren Temperamenten verschieden sind.
2. Auch gewisse andere Objecte, z. B. Pflanzen und Crystalle (Diamant), zeigen gewisse Ausstrahlungen, welche ausnahmslos zum Photographiren geeignet sind.
3. Diese Strahlung ändert sich je nach dem Zustande der Gesundheit und zwar in einer solchen Stärke, dass man nicht allein einige Tage vor Eintritt der Krankheit dieselbe vorhersagen kann, sondern auch den geschwächten Theil des Organismus zu bezeichnen im Stande ist.
4. Legt man auf ein und dieselbe Platte die Hände zweier Personen, so dass die Fingerspitzen Beider sich einander zugekehrt befinden, so ist die Richtung der Strahlen eine wesentlich verschiedene:
   a) wenn die Personen sich antipathisch sind,
   b) wenn sie sich neutral zu einander verhalten,
   c) wenn sie für einander Sympathie fühlen.

Man kann demnach auf diesem Wege nicht allein eine pathologische, sondern auch eine psychologische Diagnose erzielen. Die Beispiele hierfür sind äusserst charakteristisch. Bei Antipathie stossen sich die Strahlen gegenseitig ab; bei Neutralität bleiben die Strahlen getrennt; bei Sympathie gehen die Ausstrahlungen in einander über. Es sei nochmals betont, dass dieses jedesmal durch die photographische Platte festgestellt werden kann.

Es giebt noch eine Menge anderer Versuchsmöglichkeiten auf diesem Gebiet, aber es genügt das Gesagte, um den hohen Werth der Untersuchungen des Herrn de Jodko zu kennzeichnen.

„Gesellschaft für psychische Forschung in Breslau". Unter diesen Namen hat sich kürzlich auf Anregung unseres Ehren-Correspondenten, Herrn cand. jur. Erich Bohn in Breslau eine Gesellschaft zu dem Zwecke gebildet, das wissenschaftliche Studium psychologischer Fragen in Verbindung mit dem der Philosophie unter ihren Mitgliedern anzuregen. Zur Durchführung dieses Zweckes finden zweiwöchentlich Freitag, Abends 8¼ Uhr, wissenschaftliche Sitzungen im kleinen Saale der Brauerei Sternagel-Haase, Kirchstrasse No. 22, sowie Experimental-Sitzungen statt. In ersteren haben Gäste durch Vermittelung eines Mitgliedes Zutritt.

Der Vorstand besteht aus folgenden Herren: Das Amt des Vorsitzenden ist bis auf weiteres unbesetzt. — 1. Beisitzer: stud. med. **Alfred Stehr**, Scheitingerstr. 6. — Schriftwart für auswärtige Angelegenheiten: cand. jur. **Erich Bohn**, Kirchstr. 27. — Schriftwart für locale Angelegenheiten und Kassenwart: stud. med. **Erich Ebstein**, Augustastr. 19. — Bibliothekar: stud. phil. **Franz Ottawa**, Universitätsplatz 11. —

Der Name unseres Ehren-Correspondenten bürgt uns dafür, das diese neue Gesellschaft mit vollkommener Nüchternheit und Wahrheitsliebe bei ihren Forschungen verfahren wird. Möge sie wachsen, blühen und gedeihen! —

Rahn.

Wunderbare Heilungen werden aus Südfrankreich berichtet. Ein einfacher Bauersmann in den Cevennen, Namens Vignes in Vialas heilt seit einer langen Reihe von Jahren grosse Schaaren von Leuten, die mit allerlei Krankheiten behaftet aus den verschiedensten Gegenden Hilfe suchend zu ihm kommen. Seine eigene Person stellt er indessen stets in den Hintergrund, auch nimmt er nicht die geringste Gabe an, sondern er ist sich vollkommen bewusst, dass Gott allein die Kranken von ihren Leiden befreit. Auf Gott, den Vater Jesu Christi, weist er alle hin, auf ihn und seine Verheissungen sollen sie in einfältigem Glauben ihr Vertrauen setzen. Dass so nicht Alle geheilt werden, überrascht ihn nicht, da es nicht in allen Fällen Gottes Wille sei; aber in manchen Fällen sind die Heilungen augenscheinlich, wie die einzelnen Berichte bestätigen. — Sonderbarer lauten die Nachrichten über den amerikanischen „grossen Heiler" Franz Schlatter. Er ist Elsässer von Ursprung, Katholik von Confession, Schuster von Profession, erst vor einigen Jahren in Amerika eingewandert. Vor etwa zwei Jahren erging in Neu-Mexico an ihn der Ruf des „Vaters", auszuziehen und Kranke zu heilen. Zuvor brachte er beinahe zwei Monate ohne Speise zu; dann begann er zu heilen. Mehrere Male wurde er als Landstreicher ins Gefängniss gesetzt. Nach einem zweiten Fasten wirkte er darauf ein viertel Jahr unter sehr grossem Zulauf in Denver in Colorado, gegenwärtig soll er sich wieder zurückgezogen haben. An manchen Tagen heilte er dort 1500 bis 5000 Kranke. Dabei nimmt er — so wird berichtet — die rechte Hand des Kranken in seine eigene rechte Hand und drückt sie kräftig. Dann schliesst er seine Augen, oder schliesst sie halb und bewegt seine Lippen im Gebet. In Zeit einer halben Minute bis zu zwei Minuten entlässt er die Kranken Beständig ermahnt er die Leute: Habt Glauben an Gott; mit den Worten: Dankt dem Vater, entlässt er seine Patienten. Auch er nimmt weder Geld noch Ehre. — Es ist abzuwarten, ob diese Angaben sich bestätigen und ob uns in Schlatter eine wirkliche christliche Persönlichkeit entgegentritt; bei dem Franzosen Vignes scheint darüber kein Zweifel obzuwalten.

Reformirte Kirchenzeitung No. 11, 15. März 1896, p. 88.

Reformirte Kirchenzeitung, 3. Mai 1896, No. 18, p. 143: Ich (Ch. Correvon) hatte bis jetzt absichtlich unterlassen, hier von den Heilungen des Herrn Vignes in Vialas zu erzählen, weil die meisten Mittheilungen darüber nicht aus Frankreich, sondern von Leuten herrührten, deren Urtheil mir etwas verdächtig war. Ich habe zu oft die wunder-

baren Wirkungen des Gebets selbst erlebt, um die Heilungen von Vialas principiell leugnen zu wollen. Thatsache ist, dass der Herr Vignes eine unleugbare Gabe, ein Charisma besitzt, kraft welches er viele Kranke heilt, nicht Alle, und das will er auch nicht. Dass aber ganze Pilgerzüge aus der deutschen Schweiz nach Vialas gehen, gerade so wie die Katholiken nach Lourdes, das will mir immer nicht recht nüchtern sein. Der Herr Vignes selber ist dieses Treibens müde, und beschwört die Leute, doch an Gott zu glauben wie er, „damit sie gesund werden". Ob auch? Muss denn jeder Kranke gesund werden? Ich denke es nicht, auch vielleicht die meisten unserer Leser mit uns. —

Einen sehr seltenen und interessanten Krankheitsfall stellte der Oberarzt an der Nervenklinik der Charité, Herr Dr. Köppen, der Gesellschaft der Charitéärzte vor. Es handelte sich um einen Kranken, der seit einiger Zeit das Symptom zeigt, dass er seine eigenen Gedanken laut werden hört. Dieses Symptom ist keine gewöhnliche Gehörs-Hallucination, wie sie häufig bei Geistesstörungen beobachtet wird, in denen die Kranken Geräusche oder Stimmen zu hören glauben. Das Eigenartige und Interessante des vorgestellten Falles besteht darin, dass der Patient stets das, was er denkt, schreibt oder spricht, zuerst mit lauter, klarer, später mit weinerlicher Stimme wiederholen hört. Auch wenn er über etwas nachdenkt, wird die Stimme hörbar. Ein schwieriges Wort, das er zu schreiben hat, wird von der Stimme richtig vorausgesagt. Der betreffende Patient hatte sich ganz plötzlich in ein junges Mädchen, welchem er in einem Café begegnete, verliebt; es durchschauerte ihn dabei ein eigenthümliches Gefühl und seit dieser Zeit zeigt er die erwähnte Erscheinung. Er hört aber auch noch andere Stimmen, die nicht blos das nachsagen, was er denkt, sondern es besprechen und kritisiren, entweder tadelnd oder lobend, und zwar ist dies immer eine ganze Gruppe von Personen. Die Hauptentstehungsursache dieser geistigen Störung ist in diesem Falle darin zu suchen, dass der Patient ein sehr starker Trinker war und in ganz grossen Quantitäten Alkohol zu sich genommen hat; dazu traten dann noch schwere häusliche Sorgen. Herr Dr. Köppen bezeichnete die Krankheit als „Gedankenlautwerden" und suchte dieselbe in folgender Weise zu erklären: Wir können leicht bei uns beobachten, dass wir beim Denken einerseits leichte motorische Impulse in unserem Sprachapparat spüren, und andererseits ganz leise innerlich den Wortklang des gedachten Wortes hören. In dem vorgestellten Falle würde daher die Erscheinung des „Gedankenlautwerdens" so sich erklären lassen, dass eine Täuschung über die Herkunft dieser Erscheinungen, welche unser Denken begleiten, und dadurch die Meinung entsteht, dass die innerlichen Impulse und das Mitklingen von fremden Personen ausgehe. Eine solche Andeutung einer normalen inneren Erscheinung (und zwar immer in Beziehung auf die eigenen Gedanken) wird aber, wie in der Regel, so auch in diesem Falle durch eine Erkrankung der Grosshirnrinde, auch des Stirnhirns für sich, bedingt. (Berliner Lokal-Anzeiger v. 10. 5. 96.)

Ueber Geffcken erzählt die Magdeburgische Zeitung vom 7./5. folgende Episode aus der Zeit seines Wiener Aufenthaltes: „Als er mit einem Freunde über den Kärntnerring ging und dort zum Besuche eines Freundes in ein Haus eintreten wollte, rasselte eben die Feuerwehr vorüber. Erschrocken drehte sich Geffcken um und rief: „Als alter Hamburger war ich immer eine Wasserratte und habe mein Leben lang vor dem Feuer eine eigenthümliche Furcht gehabt. Ja, jedes Feuer, jede offene Flamme erregt mich ganz merkwürdig schon seit meiner Kinderzeit her. Ich glaube, mir passirt noch einmal durch Feuer ein Unglück!" Kaum acht Tage später, in der Nacht vom 30. April auf den 1. Mai, wurde er, mit Brandwunden bedeckt, vom Rauch erstickt in seiner in der Seitzstrasse in München gelegenen Wohnung todt aufgefunden — die umgefallene Studirlampe hatte den Zimmerbrand verursacht."

Eine unaufgeklärte Spuckgeschichte beschäftigte jüngst die Gemüther der Lemberger Bevölkerung, vornehmlich aber ihres jüdischen Theiles und gab zu grossen Volksaufläufen Anlass. Die in der Berek-Gasse No. 8 wohnhafte Frau Sprinze Weinreb, Besitzerin eines Kramladens, war seit längerer Zeit durch geheimnissvolle Klopf- und Pfeiftöne, sowie Rufe „Sprinze!" in ihrem Zimmer belästigt, welche Töne nachher auch von ihrem Gatten vernommen wurden, ohne dass man ihren Ursprung zu ermitteln vermochte. Da wandte sich Frau Sprinze in dieser merkwürdigen Noth an den hiesigen orthodoxen Rabbiner Schmelkes um Abhilfe. Derselbe erklärte sie für eine Teufelbesessene, versicherte aber, den Schedim (Teufel) durch gleich vorgenommene kabalistische Beschwörungen bereits ausgetrieben zu haben und befahl ihr die Wohnung zu wechseln. Die Krämerin übersiedelte bald in das Nachbarhaus No. 7, wo indessen die Belästigungen leider ungeschwächt fortdauerten. Jetzt nahm die gepeinigte Weinreb zur weltlichen Behörde ihre Zuflucht, nachdem sich die geistliche machtlos erwiesen hat und gestand ihr Hausleid auf der Polizei-Inspection. Darauf erschien die hochlöbliche Sicherheitswache auf dem Schauplatz und quartirte in das verrufene Local den Agenten Finkelstein mit einem Wachmeister für die Nacht ein, um den bösen Spassvogel abzufangen. Aber, aller irdischen Macht zum Trotze, hat man das verdächtige Pfeifen und Pochen zwar gehört, ja officiell constatirt, die Ursache liess sich jedoch, ungeachtet energischer Nachforschungen, nirgend entdecken, so dass die Polizei mit langer Nase abzog und die Untersuchung eingestellt wurde. Frau Sprinze hat inzwischen Lemberg verlassen und sich zu dem Belz'er Rabbiner begeben, welcher in „Satansangelegenheiten" als grosse Autorität gilt. Man erzählt sich in jüdischen Kreisen, dass Sprinze vor einem Monate sich mit ihrem Nachbar überwarf, der ihr den Fluch entgegen schleuderte: „Du sollst mit dem Schedim zu thun haben!" Danach wäre möglicherweise eine, wohl unbewusste, schädigende Telenergie (Fernwirkung) von Seiten eines Lebenden oder eine autosuggestive Entladung der medialen Kraft nicht ausgeschlossen. — Sei dem, wie ihm wolle, derartige Spuckvorgänge, bleiben [sofern sie echt sind, wie höchst wahrscheinlich in diesem Falle], wenn auch an sich oft unvernünftig oder bösartig, immerhin köstliche Picanterien für jeden Unbefangenen, indem sie sehr geräuschvoll Hohn sprechen, sowohl den Naturgesetzen unserer Daseinsebene, als auch den menschlichen Gesetzen. Gelehrte, Geistliche sammt Polizisten stehen rathlos vor diesen verirrten Klängen aus einer übersinnlichen Sphäre, in denen man einen Neckgeist anerkennen muss, selbst wenn man an keine Geister glaubt. —

Victor R. Laug.

Lemberg, Mitte Mai 1896.

Vision König Karls des XI. In Betreff der bekannten, in den „Psychischen Studien" mehrmals besprochenen Vision Karls des XI., worüber angeblich ein authentisches Document existiren soll, hat sich unser Ehrencorrespondent, Herr Victor Raphael Laug in Lemberg (Galizien), wie er uns mittheilt, vor 1½ Jahren um Aufklärung an den schwedischen Historiker Ernst Carlson gewandt und von ihm folgende Antwort erhalten, die wir hier im Interesse der Wahrheit mittheilen:

„Das betreffende Document von der Vision König Karls XI. ist beweislich eine absichtliche Falsification und die Augenzeugen sind fingirt. Mehrere Auflagen existiren von verschiedener Fassung etc. (cfr. „De la Gardiska, Archivet XII. 66, 68)". Die andere Geschichte von der Erscheinung der Königin Ulrike Eleonore, ist reiner Aberglaube, sie ist mehr unbedeutend und ebenso unauthentisch, als die vorgenannte.

Hochachtungsvoll
Ernst Carlson.

Gothenburg, 26. 12. 94.

Wer hat nun Recht?

Schule des Okkultismus.

Antrag: Einen Verein zu gründen, unter dem Namen „Schule des Okkultismus", der den alleinigen Zweck zu verfolgen hätte, seine Mitglieder zu exact wissenschaftlich gebildeten Okkultisten zu erziehen. Dieses Ziel ist zu erstreben auf folgendem Wege:

1. Der Verein liefert leihweise seinen Mitgliedern gegen einen, durch das Bedürfniss zu bestimmenden Beitrag nach und nach alle die Werke aus der Gesammtliteratur des Okkultismus, welche geeignet und nothwendig sind, über Geschichte, heutigen Stand und alle möglichen Erscheinungsformen des Okkultismus zu belehren.

2. Das Mitglied ist aber verpflichtet, sich bei der Entleihung der Werke einem bestimmten Lehrplan zu unterwerfen.

3. Dieser Lehrplan ist unter der sicher und unschwer zu erreichenden Mitarbeiterschaft hervorragender Fachgelehrten auszuarbeiten.

4. Die Abtheilungen dieses Lehrplans hätten im Allgemeinen ungefähr folgende zu sein:

   1. Abtheilung: a) Magnetismus, b) Odlehre. — 2. Abtheilung: Somnambulismus. — 3. Abtheilung: Animismus. — 4. Abtheilung: Spiritismus. — 5. Abtheilung: Philosophie des Gesammt-Okkultismus; ethische und religiöse Consequenzen des Okkultismus.

5. Die Werke für die einzelnen Abtheilungen zu bestimmen, wäre selbstverständlich aber Sache der Lehrplan-Ausarbeiter. Der Lehrplan selbst, der Grundgedanke des Vereins, hätte der verderblichen, wahllosen Herumleserei und Zufallsbildung ein Ende zu machen, um so wirksam einseitiger Laienhaftigkeit, verschrumpfter Orthodoxie und der Oberflächlichkeit imitirter Scheinokkultisten entgegen zu arbeiten.

6. Die zur Realisirung des ganzen Planes nöthigen Bücher sind vielleicht auf folgende Weise zu beschaffen:

   Mit den Verlagshandlungen okkultistischer Werke ist ein Abkommen zu treffen, wonach die Verlagshandlung die nöthigen Exemplare gegen eine, sich aus den Beiträgen summirenden Anzahlung zur Verfügung stellt.

   Der Verein ist dann zur ordnungsmässigen Abzahlung zu verpflichten.

7. Zur Sicherstellung der Verlagshandlung gegenüber dem Verein und des Vereins gegenüber seinen Entleihern hat jedes Mitglied des Vereins bei seinem Eintritt eine Bürgschaftssumme zu stellen, die den Höchstpreis des theuersten Werkes nicht zu übersteigen hätte. Diese Summe wird dem Mitgliede vom Verein aus bei einer staatlich garantirten Spar-Bank zinsbringend angelegt.

8. Der Verein „Schule des Okkultismus" wäre vielleicht als eine Sonderabtheilung des „Verbandes deutscher Okkultisten" in diesem selbst unterzubringen.

   Das Ideal des Vereins aber hätte zu sein, die noch immer fehlende philosophische Fakultät des Okkultismus zu ersetzen.

An den
Congress deutscher Okkultisten,
Pfingsten 1896 in Berlin.

Oscar Mummert
z. Z. Marienau bei Lichtenstein (Sachsen),
v. 1. Juli ab: Wildbad (Württemberg).

Druck von Denter & Nicolas, Berlin C., Neue Friedrichstr. 43.